

# **Leblos**

**von Jenny**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1428600338/Leblos>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Ein junges Mädchen erwacht in völliger Dunkelheit. Wo zum Teufel ist sie? Was ist mit ihr geschehen? Sie erinnert sich an nichts, es ist, als wäre sie aus dem Niemandsland aufgetaucht. Sie ist ohne Namen und ohne Vergangenheit. Ihr Leben steht auf dem Spiel...

# Kapitel 1

Als ich die Augen öffnete, sah ich nichts als die unheimliche Schwärze der Finsternis. Wo war ich? Welchen Tag schrieben wir, welches Zeitalter? Wer war ich? Ich erinnerte mich an nichts. Keinen Namen. Kein Leben. Kein gar nichts. Ich tastete meine Umgebung ab und musste nach einiger Zeit feststellen, dass ich in einem kleinen Raum eingeschlossen war. Dicke, kalte Mauern umgaben mich und machten es unmöglich, dass auch nur ein Geräusch nach Außen drang. Die Dunkelheit drängte mich in eine Ecke, Kälte kam über mich, Verzweiflung machte sich in mir breit. Die Stille erdrückte mich und überließ meinem Kopf die Führung. Überall hörte ich flüsternde Stimmen, die mir etwas zu sagen versuchten, doch ich verstand sie nicht. Sie machten mir Angst. Aber, waren sie überhaupt da oder nur Einbildung meiner Gedanken?

Ich saß nun schon seit Stunden in dieser Ecke und versuchte verzweifelt mich an irgendetwas zu erinnern, doch vergebens. Mein Gedächtnis war wie leer gefegt, es existierte nicht eine Spur die bewies, dass ich überhaupt lebte. Keine Erinnerung, die mir einen Hinweis darauf gab, wer ich war. Plötzlich öffnete sich eine Tür und ein Lichtschein, so hell wie Sternenlicht, fiel in meinen Raum und blendete mich. Stimmen drangen an mein Ohr und wie aus dem Nichts stand die Silhouette eines Mannes vor mir. Ich blinzelte, doch erkannte ich noch immer kein Gesicht.

?Sie ist wach.? Ein höhnendes Lachen erfüllte die Zelle und ich spürte, wie mich plötzlich etwas Hartes am Kopf traf. Dunkelheit umgab mich.

Ich blinzelte, als ich langsam wieder das Bewusstsein erlangte. Es war heller als beim letzten Mal, jedoch nicht wärmer. Als ich mich umsah, erkannte ich das dunkle grün der Baumkronen, ich roch das frische Wasser und sehnte mich danach, es auf meiner Haut zu spüren, es in meinem Innern zu spüren. Mein Körper versuchte sich zu bewegen, vergebens. Ich befand mich auf einer Lichtung an einem Pfahl gefesselt mit nichts weiter an als einem weißen Sommerkleid, mir war eiskalt.

Es war eine kühle Nacht, die Sterne standen hoch am Himmel und ließen ihr helles Licht auf die Erde niederfallen. Sterne standen für Erinnerungen, Erinnerungen, nach denen ich so verzweifelt suchte. Ich fühlte mich einsam und hilflos, doch plötzlich hörte ich Stimmen, die sich näherten. Ich hoffte auf Hilfe und überlegte kurz zu rufen, besann mich dann jedoch darauf es zu lassen. Eine Gruppe von etwa 20 Männern kam auf mich zu, doch es waren nicht nur Männer. Unter ihnen waren Wesen, die mir bekannt vorkamen, doch erinnerte ich mich nicht daran ihnen je begegnet zu sein. Einer der Männer näherte sich mir.

?Na Täubchen, wie haben wir geschlafen?? Er stand höchstens einen Meter vor mir und starrte mich mit seinem hämischen Grinsen an.

?Erinnerst du dich noch an mich?? Sein Grinsen verschwand einfach nicht. Wer zum Teufel war er!

?Soll ich dir auf die Sprünge helfen, Süße?? Wiederum traf mich ein harter Schlag, diesmal jedoch im Gesicht. Jemand nahm meine rechte Hand und plötzlich durchströmte mich ein stechender Schmerz, ich spürte, wie mir das Blut die Handfläche hinabließ. Ich gab keinen Ton von mir, doch fühlte es sich so an, als hätte man mir soeben die Hand abgeschlagen. Mein Kopf wurde gewaltsam nach links

gedreht, sodass ich auf meine blutverschmierte Hand sah. Ein seltsames Zeichen klaffte in meinem und brannte wie die Hölle, auf einmal sah ich hunderte Bilder in meinem Kopf. Maerwyn. Mittelerde. Tod. Mein Blick verfinsterte sich, voller Verachtung sah ich der rechten Hand Maerwyns, Anaryon, entgegen.

?Du scheinst dich zu erinnern, doch das ist erst der Anfang. Ein kleines Teil in einem großen, unvollständigen Bild. Ich weiß noch, wie deine Eltern um den Tod gefleht haben. Wie sie geschrien haben mit schmerzerfüllten Gesichtern und Blut, so viel Blut das aus ihren Adern rann. Sie haben darum gebettelt erlöst zu werden. Diesen Gefallen tat ich ihnen, nachdem sie mir alles erzählt hatten, was ich wissen wollte. Sie haben mir von dir erzählt, ich wusste sofort wer du bist. Die Prophezeiung.? Mir wurde langsam schwindelig, ich sah lediglich Flecken, die immer stärker wurden. Um mich herum hörte ich Gelächter, dann wurde wiederum alles schwarz.

Als ich erwachte lag ich auf einer wunderschönen Sommerwiese. Der Himmel war in ein helles blau getaucht und die Sonne schickte warme Strahlen auf die Welt. Langsam stand ich auf und sah mich um, alles war grün und fröhlich. Überall waren Menschen die tanzten und lachten, Kinder die miteinander spielten. Die Wiese war erfüllt mit Leben, etwas, das ich seit langem nicht mehr gesehen hatte. Oder ich erinnerte mich einfach nicht mehr daran...Ich ging durch die Meute und freute mich mit ihnen, doch als ich sie hinter mir gelassen hatte, geschah etwas Eigenartiges.

Der Himmel verdüsterte sich und wurde grau. Das Gras wurde braun und welk, die Sträucher verdorrten. Die Luft war erfüllt mit den Schreien Sterbender. Ich ging weiter und kam plötzlich auf ein Schlachtfeld, besser gesagt zu einem Massengrab.

Überall gefallene Engel zu meinen Füßen, Tod vor meinen Augen. Die Gesichter angstverzerrt und leer. Flammen verschlungen Körper, vernichteten die Spuren der Toten. Weiter hinten ertönte wiederum Geschrei, was ging hier nur vor sich? Dann sah ich hunderte Wesen, angeführt von einem Mann, wie sie mit ihren Waffen umherliefen und alles Leben auslöschten. Einige Menschen wurden gefoltert um Informationen zu erhalten, doch urplötzlich, verschwanden die Ungeheuer. Ich stand auf einem Trümmerfeld. Auf einem Feld des Todes. Keiner hatte überlebt, hunderte waren gefallen, doch wozu? Wofür hatten sie gekämpft? Wofür waren sie gestorben? Plötzlich sah ich in der Ferne ein kleines Mädchen. Ich ging langsam auf sie zu, sie kniete neben zwei Gestalten und weinte. Als sie mich bemerkte sah sie auf, mir direkt in die Augen. Das gleiche dunkle Ozeanblau wie meine, die gleichen blonden Haare. War ich mit dem Mädchen verwandt oder war es Zufall, dass sie mir ähnlich sah? Sie blickte wieder traurig auf die beiden Gestalten, wahrscheinlich ihre Eltern. Wie aus dem Nichts erschien plötzlich ein älterer Junge, er nahm sie an der Hand und sagte: ?Estel, du musst hier weg! Du musst in Sicherheit gebracht werden!?. Das Mädchen schaute ihn verängstigt und mit verheulten Augen an, nun sah der Junge auf das Paar, das regungslos am Boden lag.

?Sie werden nicht wiederkommen, sie sind jetzt an einem besseren Ort.?

Dieses Mädchen... es sah mir nicht nur ähnlich.. dieses Mädchen, das war... ich?

Plötzlich sah ich eine wunderschöne Stadt, umgeben von weißen Mauern und Bäumen. Ein Schloss, als hätte man es für Engel errichtet. Ein wunderschönes Mädchen stand an einem Fenster und sah nach draußen, sie trug eine Krone auf dem Haupt. Sie glich äußerlich einem Engel, einer Beschützerin des Lebens. Sanft, stark, anmutig und weise. Als sie sich umdrehte war es, als würde ich in einen Spiegel



## Kapitel 2

Geschockt schreckte ich auf, was ich da eben gesehen hatte, konnte das tatsächlich wahr sein? Konnte ich königlich sein? Ich versuchte den Traum zu verarbeiten, dabei fragte ich mich... war das überhaupt ein Traum? Oder haben mir meine Gedanken im Schlaf gezeigt, wer ich wirklich bin? Ich zitterte, mir war eiskalt und ich musste feststellen, dass ich noch immer an dem Pfahl gefesselt war. Auch befand sich das Zeichen noch an meiner Hand, das Blut getrocknet. Dennoch tat es weh. Keine Menschenseele war zu sehen, so hatte ich Zeit meinen Körper, sofern es mir möglich war, eindringlich zu begutachten. Meine Arme waren vernarbt und beschmutzt mit getrocknetem Blut, an meinen Beinen waren Striemen wie von einer Peitsche, blutverschmiert wie der größte Teil meines Körpers. Mein Rücken brannte was mich vermuten ließ, dass auch er hatte leiden müssen. Mir wurde bewusst, wie schwach ich geworden war. Ich hatte keine Energie, keine Kraft mich großartig zu wehren, keine Stärke mit der ich meinen Peinigern hätte entgegentreten können. Doch eines hatte ich noch immer, was das alles vergessen machte: den Willen zu überleben. Den Willen hieraus zukommen. Und das war Stärke genug, auch wenn mein Körper nicht mehr konnte, würde mich mein Inneres dazu drängen nicht aufzugeben und zu kämpfen, so aussichtslos die Flucht auch war. Ich musste hier weg, egal wie. Was auch immer hier vor sich ging, es konnte nichts Gutes sein, irgendwer musste davon erfahren. Langsam erinnerte ich mich daran, was ich hier gesehen, was ich hier erlebt hatte. Ich erinnerte mich an dunkle Gänge, so kalt, dass sich bereits der Frost an den Wänden bildete. Überall dicke Türen, überall diese Wesen, die man Orks nannte. Ich erinnerte mich an einen mittelgroßen Raum, der um einiges heller war als meine Zelle, doch als ich ihn betrat wünschte ich mir, es wäre dunkler gewesen. Überall lagen Leichen und Sterbende, Menschen die nach Luft rangen. Menschen die sich vor Schmerzen nicht einmal mehr bewegen konnten. Menschen die langsam verbluteten. Die Wände und der Boden waren mit Blut beschmiert, der ganze Raum stank danach. Sie alle waren bis auf die Rippen abgemagert und als ich an mir heruntersah stellte ich erschrocken fest, dass auch ich einiges an Gewicht verloren hatte. Ich sah längst nicht so schlimm aus wie die Anderen, dennoch war ich eindeutig zu dürr. Das einzige was mich von den anderen unterschied war meine Rasse Elbin, nicht Mensch. Ich wurde gefoltert, geschlagen, gedemütigt und vergewaltigt... Mir blieb nicht länger Zeit darüber nachzudenken, denn plötzlich kamen meine Peiniger zurück, angeführt von Anaryon.

Man band mich los, ich wollte wegrennen, doch mir wurde in den Magen geschlagen, sodass ich mich vor Schmerzen bis auf den Boden krümmte. Es dauerte nicht lange und ein kräftiger Tritt folgte von hinten, mein Rücken brannte und ich hatte das Gefühl nicht mehr atmen zu können. Eine meiner Rippen schien gebrochen zu sein. Ich sah auf, mitten in Anaryons grinsendes Gesicht. Sein Blick war kalt und abwertend. Ich fragte mich, ob ich nun sterben würde. Ob sie mich töten würden. Ich wollte noch nicht sterben! Ich hatte mein ganzes Leben noch vor mir und eines hinter mir, an das ich mich nur begrenzt erinnerte. Plötzlich ertönte Geschrei und Pfeile kamen auf uns zu. Ich wollte mein Gesicht schützen, hielt die Hand davor und auf einmal sah man auf meinem linken Handrücken die glänzende Spitze eines Pfeils, den ich sofort herauszog. Blut strömte aus der Wunde und mir wurde

langsam schwarz vor Augen. Ich bemerkte, dass ich direkt neben einem Fluss hockte, jedoch begann vor meinen Augen zu verschwimmen. Das Kampfgeschrei hörte ich nur unterbewusst, es ging mir einfach nur miserabel. Seit Tagen hatte ich nichts gegessen, lediglich Wasser zu mir genommen das vermodert schmeckte.

?Sie dürfen sie nicht finden, sonst werden diese jämmerlichen Elblinge sie retten. Vor allem dürfen sie sie nicht lebend finden.? Anaryon stand mit zwei Männern direkt neben mir. Das war s. Es ist vorbei, ich muss sterben. Meine Gedanken überschlugen sich, Angst und Panik machten sich in meinem Inneren breit. Ich wollte weinen, wollte schreien um die Aufmerksamkeit der Elben auf mich zu lenken, doch ich hatte keine Kraft. Nicht einmal weinen konnte ich, denn ich war vollkommen ausgetrocknet, war wie in Trance versetzt.

?So wie die aussieht schafft die es sowieso nicht, schon gar nicht, wenn wir sie in den Fluss werfen. Die Stromschnellen mit den spitzen Felsen und dem kleinen Wasserfall überlebt sie nicht.? Ehe ich mich versah wurde ich ins Wasser gestoßen und fort getrieben. Mehrmals knallte ich gegen das steile Ufer, gegen Steine die Schürfwunden verursachten. Ich hatte große Mühe mich über Wasser zu halten, ein Wunder, dass ich nicht ertrunken bin. Der Wasserfall war am Schlimmsten. Ich wurde hinuntergespült und war längere Zeit unter Wasser, ich hatte das Gefühl zu ersticken. Doch irgendwie gelang es mir wieder Luft zu bekommen. Meine Energie und Kraft waren komplett aufgebraucht. Ich konnte nicht mehr. Ich war körperlich ein totales Wrack, alles kaputt und blutig.

Glücklicherweise bemerkte ich eine flache Uferstelle und mit allerletzter Kraft kämpfte ich mich zurück an Land, wo ich auf dem Bauch liegen blieb. Ich war total erschöpft und atmete schnell, um soviel Luft wie möglich in meine Lungen zu pumpen. Alles tat mir weh. Ich war schwach, zu schwach um Hilfe zu suchen. Hilfe? Ich befand mich wahrscheinlich irgendwo mitten in der Wildnis, hier würde mich nie jemand finden. Mein Schicksal war entschieden, die Würfel längst gefallen. Es war mitten in der Nacht und ich würde Mittelerde nie wieder bei Tageslicht sehen. Würde mich nie verlieben. Nie Kinder kriegen. Nie wieder glücklich sein. Diese Kreaturen wollten mich tot sehen, doch warum? Was war so besonders an mir? Dies waren meine letzten Gedanken, dann wurde alles schwarz....

Also, wenn euch die Geschichte gefällt und ihr darauf brennt zu erfahren, wie es mit Estel weitergeht, dann schreibt es bitte in die Kommentare.:)

Wenn ihr Tipps und Fragen habt, immer raus damit! Lasst mir bitte ein paar Meinungen da, wenn es euch gefällt werde ich meine Geschichte weiter mit euch teilen. Wenn nicht, schreibe ich für mich allein weiter. Es liegt an euch:)

# **Leblos - Teil 2**

**von Jenny**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz36/quiz/1430046365/Leblos-Teil-2>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**



# Einleitung

Dies ist der zweite Teil meiner Story.

Estel erholt sich so langsam von den Ereignissen der letzten Wochen, ihr wahres Ich kennt sie noch immer nicht. Ein seltsamer Traum lässt ihr keine Ruhe und auch die Menschen um sie herum verhalten sich eigenartig... Wer zum Teufel ist sie?

# Kapitel 1

Ich öffnete langsam meine Augen und blickte in ein mir vertrautes Gesicht.

?Ohh Estel, ich habe mir solche Sorgen um dich gemacht! Ich dachte, du würdest nie wieder deine wunderschönen Augen öffnen...? Legolas. Er weinte, doch sein Grinsen verriet mir, dass es Tränen der Freude waren.

?Legolas... Was.. was ist passiert? Wo bin ich??

?Du bist in Minas Tirith auf Vorschlag Aragorns.? Jetzt musste auch ich lächeln.

?Wir fanden dich vor vier Tagen am Ufer des Anduin in der Nähe Osgiliaths. Du warst wie in Totenstarre, warst halb verblutet und abgemagert. Ich habe Monate lang nach dir gesucht! Es war wie verhext, du warst nirgends zu finden und niemand schien etwas gesehen oder bemerkt zu haben. Ich bin fast umgekommen vor Sorge!?

Mein Blick verfinsterte sich und ich konnte die aufkommenden Tränen nur schwer zurückhalten. Tränen des Schmerzes, Tränen der Wut.

?Estel, mein Engel, was ist geschehen? Was hat man dir angetan?? Ich erzählte ihm alles, zumindest all das woran ich mich erinnerte. Er war zutiefst geschockt, stand den Tränen nahe als er hörte, wie ich geschunden wurde.

?Dafür werden sie bezahlen.?

?Ich verstehe nicht, warum sie sich um jemand so bedeutungsloses kümmern wie ich es bin.?

Legolas sah mit einem ernsten Blick nach draußen, ich merkte ihm an, dass er über etwas nachdachte, was ihm keine Ruhe ließ.

?Legolas, wenn du weißt, was mich so besonders macht, wenn du meinen wahren Wert kennst, dann rede bitte mit mir. Lass mich nicht allein im Ungewissen! Ich spürte, wie ich wieder schwächer wurde. Meine Stimme zitterte. Er sah mir mit seinen eisblauen Augen in die meinen und lächelte gequält. Es sollte wohl echt und ehrlich wirken, doch es war eine einzige Lüge. Irgendetwas beschäftigte ihn und ließ ihn einfach nicht los.

?Du solltest jetzt ein wenig schlafen, um wieder zu Kräften zu kommen. Es soll dir besser gehen.? Er ignorierte meine Bitte, was nur bedeuten konnte, dass ich die Antwort noch nicht verkraften könnte.(oder er selbst noch nicht dahinter gestiegen war.)

Legolas gab mir einen Kuss auf die Stirn, deckte mich ordentlich zu und verließ das Zimmer. Es dauerte nicht lange und ich fiel in einen tiefen Schlaf...

In dieser Nacht kehrte ich zurück. Zurück auf das Schlachtfeld. Zurück zum Tod. Zurück in einen unumgänglichen Kampf um Leben oder Sterben, so schien es. Ich lief durch die Reihen der Toten. Berge von Leichen türmten sich in allen Richtungen auf. Hier war es totenstill, kein Vogel zwitscherte, keine liebevolle Stimme erklang, die ein Lied zu Ehren der Gefallenen sang. Waren alle gestorben?

In weiter Entfernung erkannte ich die weiße Stadt aus meinem letzten Traum: die Königsstadt im

Ich ging nach links, von dort ertönte wildes Kampfgeschrei. Mein Weg führte mich durch einen Wald, aus dem längst alles Leben entflohen war. Ich trat auf eine Lichtung hinaus, wo hunderte Menschen Seite an Seite mit Elben und Zwergen um ihr Leben und ihre Freiheit kämpften. Von mir nahm keiner Notiz. Wieder brannte es, eine dicke Rauchwolke hing in der Luft und verdeckte den Himmel. Überall wurde Dreck aufgewirbelt, der sich wie ein dicker Schleier um alles Leben herumwand. Ich bahnte mir meinen Weg durch die Kämpfenden und so langsam lichteten sich die Reihen der Lebenden, denn sie verfielen alle dem Tod. Am Rand des Geschehens sah ich eine blonde Person, die neben einem reglosen Körper kniete. Als ich näher kam stockte mir der Atem und ich spürte wie Tränen in mir aufstiegen. Diese blonde Person... das war ich, neben mir lag Legolas. Tot. Ich sah hoch und erkannte, dass mein Blick zwischen Wut und Trauer wankte, ich spürte, wie das verzweifelte Ich vor mir sich fühlte. Als würde es im Innern gerade sterben. Sie sah sich um, mit Tränen in den Augen und schreiend. Bei einer Person blieb ihr Blick hängen, Aragorn der ebenfalls geschockt und mit Tränen in den Augen fassungslos mitten im Getümmel stand. Plötzlich hörte sie auf zu schreien, Aragorn wurde in diesem Moment der Unaufmerksamkeit von Maerwyn niedergestreckt. Sie weinte nun noch mehr, war völlig am Boden zerstört. Ein letztes Mal küsste sie Legolas, dann sprang sie auf und rannte Maerwyn wutentbrannt hinterher. Ich folgte ihr besser gesagt mir bis wir in einer alten, verfallenen Ruine ankamen. Doch ich war zu spät, ich lag bereits am Boden mit einer Klinge in der Brust, wo ich das Herz vermutete. In meiner Wut war ich auf den Übeltäter losgegangen und kämpfte nicht mit meiner eleganten tödlichen Art, nein, die Wut, der Hass und die Rache hatten Besitz von mir übernommen und steuerten meine Angriffe, die letztendlich komplett jämmerlich waren. Maerwyn holte einen leuchtend roten Kristall hervor und lächelte hämisch. Aus irgendeinem Grund hatte ich das Gefühl, der Kristall hätte irgendeine zentrale, wichtige Rolle in diesem ganzen Durcheinander. Doch dann schlossen sich meine Augen...

Ich schreckte schweißgebadet hoch, direkt in Legolas Arme. Tränen liefen mir übers Gesicht, ich war total am Ende. Er drückte mich ganz fest an sich und flüsterte: ?Ganz ruhig. Du hast nur schlecht geträumt. Es ist alles gut.?

?Wir... wir werden alle sterben! Und ich glaube, das ist meine Schuld.? Er sah mich irritiert und fragend an, ich erzählte ihm von meinem Traum... Sein Blick war wieder ernst. Legolas wusste mehr als er zugab, doch warum erzählte mir keiner die Wahrheit, wo es doch offensichtlich mit mir zu tun hatte? Den ganzen Traum über hatte ich das Gefühl, dass ich der Grund war, dass das alles geschah. Dass ich schuld daran war, dass alle starben, dass alles Leben aus Mittelerde verschwand und es von Dunkelheit überzogen wurde.

## Kapitel 2

Die nächsten Wochen erholte ich mich von meinen Wunden, doch kehrte der Traum immer und immer wieder, ohne dass ich richtig schlau daraus wurde.. doch eines wusste ich mit Gewissheit: Ich spielte eine größere Rolle in den Geschehnissen der letzte Monate als ich bisher zu glauben wagte... Legolas, mein Liebster, kümmerte sich liebevoll um mich und war immerzu in Sorge. Eines Tages feierten wir den Geburtstag von Aragorns Sohn. Als das Fest vorüber war half ich mit beim Aufräumen und verschwand anschließend mit Legolas. In letzter Zeit hatte ich immer wieder starke Kopfschmerzen, vor allem in der Nähe des weißen Baumes von Gondor. Immer wieder sah ich, wie er brannte. Was hatte das zu bedeuten? Stand das Ende der Welt bevor? Das Ende von Mittelerde oder gar ganz Ardapedia?

Irgendetwas stimmte ganz und gar nicht mit mir... Meine Erinnerung war noch immer mehr als lückenhaft. Ich wusste nicht, wer ich wirklich war, aber Aragorn und Legolas wussten es, da war ich mir sicher. Aber immer, wenn ich das Thema ansprach hatten sie es eilig es zu wechseln. Das konnte nichts Gutes bedeuten, oder?

Doch jetzt, das ich mit Legolas allein in diesem Zimmer war warf ich all meine Sorgen und Ängste über Bord, ließ mich einfach fallen und genoss die Zeit mit ihm, als wäre es das letzte mal. Er kam auf mich zu und öffnete meinen Dutt. Dann legte er eine Hand in meinen Nacken während er mich mit der anderen näher an sich heranzog, sah mir tief in die Augen und küsste mich schließlich zärtlich. Ein Gefühl des Glücks und der Freude durchströmte meinen Körper und vertrieb jegliche Dunkelheit und Leere aus mir. Die Küsse wurden leidenschaftlicher und er öffnete den Verschluss meines Kleides, unterdessen befreite ich ihn von seinem mehr als lästigen Oberteil. Zum Vorschein kam sein makelloser, leicht muskulöser Oberkörper. Er zog mir mein Kleid aus, da ich nur selten einen BH trug war ich letztendlich lediglich mit einem Slip bekleidet. Legolas betrachtete mich und begann leicht verträumt zu lächeln. ?Du bist so wunderschön.?, flüsterte er. Mein Blick wanderte an meinem Körper nach unten, das war wohl ein schlechter Scherz! Ich stand vom Bett, auf dem wir mittlerweile saßen, auf und ging einige Schritte in die hinterste Ecke.

?Du lügst.?

?Was redest du da? Ich würde dich nie belügen. Du bist wunderschön.?

Ich sah zu Boden und meine Augen füllten sich mit Tränen, die ich nur schwer zurückhalten konnte. Das Bett knarzte und Schritte kamen näher. Legolas stand nun hinter mir und strich mir sanft über die Schulter.

?Was ist los, mein Engel?? Seine liebevolle Stimme flüsterte ganz nah an meinem Ohr. Ich drehte mich um, sein Blick ruhte besorgt auf mir, er meinte es ernst. Er fand mich wunderschön... trotzdem war es ein einziger Trug. Ich hatte jegliche Schönheit verloren...

?Wie kannst du so etwas wie mich schön finden!?. Meine Stimme zitterte und ich befürchtete, sie würde jeden Moment versagen.

?Sieh mich doch mal an, Legolas! Mein Körper ist von oben bis unten von Narben durchzogen, mein Körper ist alles andere als schön. ICH bin alles andere als schön.?

?Die Narben machen dich aber nicht zu einem hässlichen Menschen. Ich liebe alles an dir! Das auch so ein paar Narben nicht. In meinen Augen wirst du immer wunderschön sein, ganz gleich was geschieht.?

?Aber ich werde diese Narben ein Leben lang tragen. Jedes Mal, wenn ich sie ansehe erinnere ich mich daran wie ich sie bekam. An diese schreckliche Zeit. An diesen Schmerz. Ich erinnere mich an all das schlechte. Aber woran ich mich nicht erinnere ist, wer ich wirklich bin.? Legolas nahm mich in den Arm und gab mir einen Kuss auf die Stirn, trotzdem war ich enttäuscht und wütend, dass er mir nicht die Wahrheit sagte. Mir war nicht nach kuscheln und küssen. Ich stieß ihn weg, er sah mich irritiert und fragend an.

?Du weißt wer ich bin, aber du sagst es mir nicht. Habe ich nicht das Recht mein Ich zu kennen? Ich weiß nicht, ob du es für dich behältst weil ich ein schlechter Mensch war, und du hoffst ich würde ein besserer sein wenn ich meine Vergangenheit nicht kenne oder ob du mich so schützen willst. Ganz gleich was dein Grund ist, die Vergangenheit holt jeden von uns ein. Und jeder von uns muss sich ihr stellen, egal wie lange er vor ihr versucht davon zu laufen. Und hör auf hinter meinem Rücken mit Aragorn über mich und mein Leben zu reden. Wenn ich nicht das Recht habe zu erfahren wer ich bin, hat keiner das Recht.? Ich schnappte mir mein Kleid, stürmte aus dem Zimmer und ließ Legolas stehen.

Als ich am nächsten Morgen die Treppen zum Thronsaal hinunter schritt warteten am anderen Ende drei Gestalten auf mich. Legolas und Aragorn erkannte ich sofort, doch die dritte hatte die Kapuze des Reiseumhangs zu tief ins Gesicht gezogen. Unten angekommen nahm Legolas meine Hand und führte mich ein Stück in die Mitte des Raumes, die andern beiden folgten uns. Er streichelte meine Wange und küsste mich zärtlich.

?Es tut mir leid, dass wir dir nichts über deine Vergangenheit erzählt haben. Aber, es ist nun einmal nicht so einfach, wie du vielleicht denkst...? Er trat einen Schritt zur Seite um die vermummte Gestalt näher an mich ran zu lassen, die langsam ihre schwarze Kapuze abnahm...

Dies war nun der zweite Teil meiner Story. Wenn ihr ebenso verwirrt seid wie Estel und ihr endlich erfahren wollt, was das alles zu bedeuten hat, dann lasst bitte wieder ein paar Kommentare da! Soll ich weiterschreiben? Bis (hoffentlich) bald ihr Süßen!:) <3

# **Leblos - Teil 3**

**von Jenny**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz37/quiz/1435339359/Leblos-Teil-3>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Es geht wieder um Estel, darum wer sie wirklich ist.

# Kapitel 1

Zum Vorschein kam Celeborn, der nach Galadriels Reise zu den unsterblichen Landen nach Bruchtal gegangen war, um es mit Elronds Söhnen wieder aufzubauen. Was wollte er hier? Ich war total verwirrt. Er sah mich an und begann zu sprechen.

?Wir sollten an einen ruhigen Ort gehen, Ihr und ich.? Aragorn führte uns auf eine kleine, wunderschöne Terrasse mit atemberaubendem Ausblick auf die Stadt. Ein kurzes Kopfnicken in Celeborns Richtung und schon war er verschwunden. Der Elb nahm seinen Umhang ab, legte ihn über die Stuhllehne, dann machte er einige Schritte auf mich zu und blieb einen knappen Meter vor mir stehen.

?Warum seid Ihr hier??

?Ich erinnere Euch daran, wer Ihr seid.?

Ich antwortete ihm nicht, mir stellte sich nur eine Frage: Warum er?

?Euer Vater war ein edler Mann, zumindest die letzten Jahre seines Lebens. Als ein junger Bursche teilte er die Überzeugung einiger Männer, Ordnung könne im Land nur mit einem Allmächtigen herrschen, einer der alles steuert und bestimmt. Sie schlossen sich zu einer Gruppe zusammen und ernannten Elirion, Euren Vater, zu ihrem Anführer. Sie trafen Vorbereitungen, Entscheidungen um eines Tages ihre Träume zu verwirklichen und die Welt, so glaubten sie, zum Guten zu verändern, die Menschen glücklich zu machen. Doch dann verliebte sich euer Vater in eine junge Frau, die sich ihnen anschließen wollte. Ihr Name ist hier nicht von Belang, ebenso wenig wer sie war oder was aus ihr wurde, Ihr müsst nur wissen, dass sie existierte. Es dauerte nicht lange und ein Junge mit dunklem Haar und ozeanblauen Augen wurde geboren.

Die Gruppe glaubte, er sei ihr Wegweiser, die Bestätigung, dass das was sie taten richtig war. Ein Kind mit diesen Eigenschaften gilt als selten, als besonders, als ein Zeichen und euer Vater war, ebenso wie seine Anhänger, davon überzeugt, dass sich ihre Träume nun erfüllen würden. Er war bestimmt dazu ihr Anführer zu sein, war bestimmt dazu sie zu leiten. Er war bestimmt dazu die Welt zu verändern. Als er erwachsen wurde, trat er dieses Amt an, errichtete sich eine Festung in Carn Dûm und sammelte immer mehr Anhänger. Er begann Soldaten in die Regionen Mittelerdes zu entsenden um an Macht zu gewinnen und die Menschen, die sich gegen sie und ihre Lebensweise stellten, zu unterwerfen, besser gesagt hinzurichten.

Sklaven und Tote, so viele Tote wie es sie lange nicht mehr gab... Die Menschen werden regelrecht geschlachtet, die Luft riecht nach Blut, Tod und Staub.?

Diese Beschreibung kam mir bekannt vor... sie erinnerte mich an einen meiner Träume, der sich so real angefühlte hatte.

?Du warst da. Auf dem Schlachtfeld, als deine Eltern gestorben waren, standest neben ihnen und all den andern Gefallenen Ayatans... Nicht unbedingt das Bild, was ein kleines 4 jähriges Mädchen erblicken sollte.

Als Elirion erkannte, was aus ihrem ursprünglichen Plan, aus ihren Träumen geworden war. Als ihm bewusst wurde in welche Richtung sich das ganze bewegte, versuchte er seinen Sohn zu besänftigen,



doch all sein Reden nützte nichts.. Er gab sich den Namen Maerwyn und strebte mehr nach Macht, als irgendjemand vor ihm tat. Nicht die Menschen, deren Herzen so leicht zu verführen sind und auch Sauron war nicht so besessen gewesen.

Um seine Macht zu stärken machte er sich auf die Suche nach den stärksten und mächtigsten Artefakten unserer Vorfahren, die es ihm letztendlich ermöglichen sollten ganz Mittelerde zu kontrollieren. Menschen werden gefangen genommen und in abgeschottete Bauten getrieben, wo sie unter Folter wertvolle Informationen preisgeben und grausam und elendig dahinscheiden.?

Ich nahm es im ersten Moment nicht ernst, was er mir erzählte so sehr klang es nach einer schlechten Geschichte. Einem Märchen ohne Happy-End, ohne einen Funken Liebe. Doch von Minute zu Minute wurde das Bild immer klarer, ich begann zu begreifen, dass er die Wahrheit sprach. Dass das ein Teil meiner Vorgeschichte war, aber trotzdem... Ich wollte es nicht wahrhaben... Maerwyn, der Tyrann unserer Zeit, mein Halbbruder?

?Elirion floh nach Ayatan, wo er sich in die Königin, deine Mutter verliebte: Luthién. Sie war eine Schönheit und ihre Anmut glich einem Engel. Kurze Zeit später wurdet Ihr geboren. Ein Mädchen mit blonden Haaren und seltenen blauen Augen, genau wie euer Halbbruder. Äußerlich ward ihr also, abgesehen von den Augen, das Ebenbild eurer Mutter, im Innern glicht Ihr eurem Vater, der ebenfalls keine blaue Iris besaß, ein Stück mehr. Wieder hielt er es für ein Zeichen, ein Symbol, dass Ihr besonders seid. Dass Ihr die einzige seid, die Maerwyn aufhalten kann. Ihr seid die Einzige, die sich mit ihm messen kann. Ihr seid aneinander gebunden, das gleiche Blut fließt in euren Adern und doch seid ihr so verschieden wie Tag und Nacht. Eure Herzen schlagen nicht im gleichen Takt.?

Ich befand mich gerade in der Phase einen Teil meines wahren Ichs zu verstehen, es zu akzeptieren, als plötzlich Legolas erschien.

?Verzeiht, doch ihr müsst mit nach draußen kommen!?

?Was ist los?? Er atmete unregelmäßig, sah kurz zu Boden um sich zu sammeln.

?Blut... Tote, nein, das wäre noch harmlos... kommt einfach, ihr müsst euch das ansehen um es zu verstehen...?

Als wir auf dem normalerweise belebtem Markt ankamen, erkannte ich den Platz nicht wieder den ich vor einigen Jahren hier vorgefunden hatte... Überall lagen Menschen, lediglich mit Unterwäsche bekleidet, mit leeren Augen und emotionslosen Gesichtern, ich musste sofort daran denken, was ich in Carn Dûm gesehen hatte...es gab keinen großen Unterschied.

Schockierend war der Zustand der Toten, tiefe Wunden, die das halb verfaulte Fleisch zum Vorschein brachten. Mager waren sie, die Haut lag wie eine dünne Schutzschicht über den Rippen und war fast weiß.

Aragorn sah seine Wachen wütend an.

?Wie konnte das passieren? Wer hat das getan??

Nun erblickte er die kleine, mickrige Person in den Fängen der Wachen, der einen Dolch in den Händen hielt, blutbeschiert. Sein Gesicht war unglaublich hässlich und er war mehr als ungepflegt, sein Körper wirkte zerbrechlich.

?Wer ist dieser Mann??

?Er wollte sich davon stehlen, muss verantwortlich sein für das Geschehen.?

Dieser kleine, kraftlose Mann soll allein knapp 13 Menschen ermordet haben? Das war lächerlich... glaubte nicht einen Moment daran, dass das sein Werk allein war, doch die Frage war... wo waren dann die anderen?

Plötzlich kamen Männer aus allen Richtungen und Verstecken auf uns zu, mit gezogenen Waffen an denen noch das Blut der Menschen klebte. Alle Soldaten zogen ebenfalls ihre Waffen und stürmten auf sie los. Legolas warf mir ein Schwert zu, und auch wir kämpften gegen die Meute an.

## Kapitel 2

Wir hatten unsere Gegner niedergestreckt, einige Soldaten hatten ihr Leben gelassen. Legolas kam mit Tränen in den Augen auf mich zu und nahm mich so fest in den Arm, dass mir fast die Luft wegblieb.

?Woher kamen sie??

?Carn Dûm. Es sind Maerwyns Leute, sie haben einige Wachleute bestochen, damit sie ihnen helfen unentdeckt nach Minas Tirith zu gelangen.?

?Was wolltet sie hier? Ob sie etwas gesucht haben??

Legolas war kurz geistesabwesend, seine Augen waren gerötet und noch immer feucht.

?Ich weiß es nicht, Tatsache ist, sie sind tot.? Er nahm meine Hand und zog mich nach drinnen, Aragorn und Celeborn folgten uns. Im hellen Thronsaal blieb Legolas endlich stehen und ließ mich los und erst jetzt bemerkte ich das zusammengefaltete Stück Papier in seinen Händen. Blut und Dreck klebten daran, ließen es irgendwie unwirklich wirken. Er drehte sich um und hielt den Zettel hoch.

?Den hier trug einer von ihnen bei sich. Ich hatte eine geheime Nachricht erwartet, adressiert an einen Verbündeten Maewyns... doch es ist an uns gerichtet. Er wollte, dass wir das hier finden.?

Tränen liefen ihm nun über sein sonst sorgenloses Gesicht.

?Legolas, was ist los? Was will er uns mitteilen?? Er schwieg kurz, sah zu Boden und mir dann wieder ins Gesicht. Aragorn und Celeborn standen ein Stück hinter mir und schwiegen. Dann sah mein Geliebter mir in die Augen, ich spürte wie sehr er unter den Schmerzen litt, die sein Herz zu tragen hatten. Was stand nun in der Nachricht, dass es ihm so großen Schmerz zufügte?

?Wovon redet er??

?...Deinem Tod...? Mehr brachte er nicht heraus, seine Stimme brach. Ich konnte einfach nicht mit ansehen, wie er weinte... das machte mich auch traurig, also ging ich zu ihm, kuschelte mich an ihn. Er zog mich fest an sich, eine Hand legte ich ihm um seinen Hals, mit der anderen streichelte ich sanft seine Wange. Jetzt kamen auch mir die Tränen... Doch ich weinte nicht, weil mein verrückter Halbbruder mich ermorden wollte, das schien so unendlich weit weg. Ich weinte, weil ich Legolas Schmerz teilte, weil ich ihn in mir spürte wie eine Krankheit, die sich immer weiter ausbreitete.

Legolas' Trauer wurde zu der meinen.

?Bitte hör auf. Hör auf zu weinen. Sieh mich an, ich lebe! Ich bin hier bei dir, da wo ich hingehöre und es geht mir gut, weil du da bist.? Ich nahm seine linke Hand und führte sie zu meinem Herzen, das wie wild pochte.

?Fühlst du es? Spürst du meinen Herzschlag? Ich lebe, du brauchst keine Tränen zu vergießen. Alles ist gut, bitte weine nicht.?

Ein schwaches Lächeln huschte über sein Gesicht. Zärtlich, aber trotzdem innig küsste ich ihn, wir verschmolzen miteinander, wurden eins. Ich löste mich wieder von ihm und nun war es ein echtes Lächeln, das in seinem Gesicht erstrahlte.

?Was steht noch in der Nachricht?? Oha... den König Gondors und den Elben aus Bruchtal hatte ich ja total vergessen... Als ich mich zu ihnen umdrehte grinsten die beiden mich an... verdammt, jetzt, da

mir ihre Anwesenheit wieder bewusst wurde, wurde mir klar, dass sie alles mitbekommen hatten... ein beschämt sah ich zu Boden, während Legolas ihnen kurz und knapp antwortete.

?Nur eine genaue Beschreibung davon, wie er... wie... wie er Estel umbringen will... und dass wir dem Untergang geweiht sind, dass wir bald nicht mehr existieren werden, wenn wir weiter gegen ihn ankämpfen.?

Wir diskutierten noch eine Weile, dann halfen wir dabei die Toten wegzuräumen und den Markt zu säubern. Nach dem Abendessen kam Celeborn auf mich zu, Reise bereit

?Ihr wollt schon wieder abreisen??

?Ja, es wird Zeit für mich.?

?Aber.. ich habe doch noch so viele Fragen...?

?Ich weiß, einige werdet Ihr euch sicher selber beantworten, andere jedoch werden immer ungeklärt bleiben und ich denke, dass genug Fragen für einen Tag beantwortet wurden. Doch es gibt noch etwas sehr wichtiges, was Ihr wissen solltet. Maerwyn ist auf der Jagd nach dem wertvollstem Artefakt, das existiert: ein roter Edelstein, der sehr große Magie in sich birgt. Man nennt ihn ?Drachenherz? und er besitzt unglaublich große Kraft, man darf ihn nicht leichtfertig benutzen. Seit Jahrzehnten hört es auf die rechtmäßigen Könige Ayatans und allein sie besitzen die Fähigkeit die magischen Kräfte des edlen Gesteins freizusetzen. Dein Vater versteckte es vor seinem Tod an einem Ort, der es vermag die Magie des Steins zu verbergen. Er wird von Generation zu Generation weitergegeben, nun ist er Euer. Ihr seid die Einzige, die ihn finden und benutzen kann.?

?Warum sucht Maerwyn dann nach ihm??

?Nun, er glaubt nicht daran, dass nur Ayatans Erben diese Macht besitzen. Er ist fest davon überzeugt, er kann mit ihm seine Macht festigen und stärken... doch es ist gefährlich, wenn das Drachenherz in die falschen Hände gerät, würde das das Ende Mittelherdes bedeuten. Ihr müsst das Amulett vor ihm finden, andererseits wären die Auswirkungen enorm, die Geschehnisse unvorhersehbar. Doch eines ist gewiss: Mittelherde würde eines Tages nicht mehr existieren, weil der Fluch des Herzens unser schönes Land für immer vernichten würde. Es liegt alles an Euch, Ihr seid die Königin Ayatans. Ihr seid die Erbin, die Prophezeiung an die Euer Vater so sehr glaubte, dass es ihn letztendlich das Leben kostete. Ihr seid unsere einzige Hoffnung, ob wir in Freiheit und Sicherheit leben können oder ob wir untergehen liegt allein an Euch.?

Mit diesen letzten Worten drehte er sich um und verschwand, ich hatte nicht einmal die Chance mich dazu zu äußern. Hätte ich das überhaupt gekonnt? Ich stand einfach nur da, starrte in die neblige Nacht hinaus und versuchte mir im Klaren darüber zu werden, dass der Elb mir so eben offenbart hatte, dass ich über das Schicksal Mittelherdes bestimmte. Meine Füße trugen mich einige Schritte weiter nach draußen, ich spürte den Dreck an den Fußsohlen und der leichte Wind umspielte mich sanft. Ich sah in den Sternenhimmel, in die Unendlichkeit des Universums, von dessen Existenz ich sei meiner Kindheit unterrichtet wurde. Wenn da draußen wirklich die Unendlichkeit herrschte, was war ich da, was hatte ich für eine Macht? Im Vergleich zum Universum war ich Nichts, ich hatte keine Größe, keine Macht, wie sollte ich ganz Mittelherde verändern, wie retten? Die Kraft, die das Amulett in sich trug war stärker, als wir sie je aufbringen könnten, wie sollte ich es zu unserem Vorteil nutzen? Ich kam mir plötzlich so klein und unbedeutend vor, wie ein Staubkorn. Doch dann rief ich mir wieder ins

Gedächtnis, was Celeborn mir vor einiger Zeit erzählt hatte. Ich war keinesfalls unbedeutend, nein, bestimmte ich über das Schicksal unseres Landes. Ich bestimmte über Leben und Tod. Wenn ich den Edelstein nicht vor meinem Halbbruder fand und ihn tötete, wenn ich versagte, dann wäre das nicht nur mein Ende. Es wäre das Ende ganz Mittelherdes. Wenn ich versagte, dann würde es bald kein Leben mehr geben.

Plötzlich umschlungen zwei Hände meine Taille, ich drehte mich um und blickte in Legolas Gesicht. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich, er sorgte sich um mich und erst da bemerkte ich, dass meine Wangen ganz nass waren. Meine Augen brannten als ich blinzelte, eine weitere Träne kullerte meine Wange hinunter. Legolas wischte sie sanft weg und sah mich prüfend an, erwartete er, dass ich etwas sagte? Ich versuchte zu lächeln, doch es war unehrlich, das erkannte er sofort. Soviel Verantwortung lastete auf mir, soviel hatte ich heute erfahren und irgendwie war es zu viel für einen Tag. Nun verstand ich, was Celeborn gemeint hatte... sicher ist es wichtig Fragen beantwortet zu bekommen, zu erfahren wer man wirklich ist, aber die Seele, der Kopf, das Herz ertragen nur ein gewisses Maß an Informationen. Irgendwann kann man es einfach nicht mehr aushalten. Irgendwann ist dieses Maß voll und die Emotionen spielen verrückt. Ich fühlte mich total überfordert... Vor einigen Wochen hatte noch um mein eigenes Leben gekämpft ohne zu wissen, wer ich bin und wo ich hingehöre. Und nun war ich dazu bestimmt das Leben aller anderen zu retten? Es lag an mir allein, was aus Mittelherde wurde?

Ich konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten, meine Beine trugen mich nicht mehr und ich brach zusammen. Kurz bevor ich den Boden erreichte fing Legolas mich auf, setzte sich und zog mich mit seinen Armen so nah es ging an sich heran. Er streichelte mich und gab mir einen Kuss auf die Stirn. Ich fühlte mich in Sicherheit, fühlte mich beschützt und ich wusste, dass es okay war zu weinen. ?Es ist alles gut mein Engel, du bist nicht allein.? Wir waren füreinander da, gaben dem anderen Kraft und Hoffnung, wenn er vergebens danach suchte. Wir waren wie Hass und Liebe, ohne den einen konnte der andere nicht existieren...

Dies war nun der dritte Teil meiner Story, und natürlich wird es weitergehen! Ich kann allerdings nicht sagen, wann... Ich hoffe, ihr habt Spaß beim lesen meiner Geschichte und seid schon gespannt auf den nächsten Teil!:)

Kommentare wie immer erwünscht!:)

Bis bald ihr Süßen! <3

# **Leblos Teil 4**

**von Jenny**

online unter:

<https://www.testedich.de/quiz41/quiz/1461411798/Leblos-Teil-4>

**Möglich gemacht durch [www.testedich.de](http://www.testedich.de)**

# Einleitung

Estel hat sich vollständig von ihren Strapazen und Erlebnissen erholt, doch nun muss ihr Herz leiden. Legolas verhält sich immer seltsamer und setzt somit ihre Liebe aufs Spiel...

# Kapitel 1

6 Woche später....

Der Wind berührte die Blätter so sanft und entlockte ihnen ein Flüstern, ein Wispern der Ruhe und Schönheit. Das unerwartete Geschehen von vor ein paar Wochen bereitete mir Kopfschmerzen, verwirrte mich immer mehr umso öfter ich darüber nachdachte. Die Einzelheiten des Ganzen widersprachen sich, machten keinen Sinn. Wir alle warteten darauf, dass etwas geschah, dass sich etwas ändern würde und wir endlich ein Stück verstehen würden. Doch nichts.

Stattdessen plagten mich zusätzlich Gedanken, was das zwischen Legolas und mir war. Was war noch übrig von uns nach allem, was unsere Bindung zu ertragen hatte. Er verhielt sich ganz anders, nicht so wie er selbst und das, seit ich wieder aufgetaucht war. Abstand war das Einzige was seit einiger Zeit noch zwischen uns war. Abstand und absolutes Desinteresse seinerseits. Oft schon hatte ich ihn darauf angesprochen, allerdings blockte er jedes mal ab. Legolas versuchte mir einzureden, ich würde mir das alles nur einbilden und es wäre alles bestens, aber ich wusste es besser, irgendetwas stimmte nicht.

Was hatte ich nur falsch gemacht, wie konnte es dazu kommen, dass wir uns jetzt so sehr auseinanderlebten? Waren wir wirklich an dem Punkt angelangt, an welchem unsere Liebe seine härteste Entscheidung treffen musste? Scheinbar war ich zu blind, zu ignorant um die Zeichen zu lesen, um zu sehen, dass sich etwas drastisch verändert hatte. Etwas, das unsere liebevolle Zweisamkeit aufs Spiel setzte, welche Seite würde siegen? Die Hoffnung, die sagte, 'Ihr schafft das, gebt jetzt nicht auf, eure Liebe ist stark!', oder die Einsicht, der Verstand der meinte 'Es ist vorbei.'? In mir schlummerte die unbändige Angst vor Berührungen, vor Nähe. Ein Jahr zuvor noch hätte ich Legolas, hätte ich Aragorn mein Leben anvertraut ohne einen Gedanken daran zu verschwenden ich wäre dort nicht sicher. Ich wusste, dass sie mich beschützen würden und nichts mir etwas anhaben konnte, doch nun vertraute ich nur noch mir selbst. Ich allein konnte meine Sicherheit garantieren, nur ich konnte für mich sorgen und mein Handeln verantworten.

Manchmal fragte ich mich, ob er sich nicht auch verändert hatte...

Als ich wieder vor den Toren Bruchtals stand entdeckte ich Aragorn und Legolas, die wild umher diskutierten, doch sobald sie sich meiner Anwesenheit bewusst waren brachen sie ihre Unterhaltung sofort ab. Sie tauschten überraschte Blicke aus, sie wussten nicht, wie sie reagieren sollten und irgendwie versuchten sie dies zu überspielen.

'Estel, wie war dein Spaziergang??' Aragorn versuchte zu verhindern, dass ich überhaupt dazu kam Fragen zu stellen. Ich trat näher und meinte, dass es gut tat allein zu sein, Legolas starrte mich dabei nur verständnislos und erschrocken an.

'Du bist immer allein.' Mit nur einem Blick brachte Aragorn ihn zum Schweigen, jedes weitere Wort wäre mehr als unangebracht gewesen.

'Ich muss los, hab noch etwas zu erledigen. Bis dann.' Ohne mich eines Blickes zu würdigen drehte er sich um und verschwand schnellen Schrittes. Warum war er plötzlich so kalt, so ignorant zu mir? Hatte ich das verdient? Es war mir ein Rätsel, von Tag zu Tag hielt er sich immer mehr von mir fern,



er schätzte die Distanz zwischen uns was mich unglaublich verletzte. Legolas sprach einfach nicht mit ich wusste nicht was los war. Doch von Tag zu Tag stumpfte er weiter ab und sein Herz verlor die Sehnsucht nach mir.

Aragorn versuchte mich aufzuheitern und mir den Gedanken in den Kopf zu setzen, dass er lediglich einen schlechten Tag hatte.

?Hör auf mir Hoffnungen zu machen. Warum redet er darüber mit dir, nicht mit mir wenn ich doch eindeutig das Problem bin! Er war sprachlos, unfähig zu reagieren und er starrte mich einfach nur an. Nun ließ ich ihn dort stehen und begab mich auf mein Zimmer, niemand sagte mir, was Sache war. Sie konnten mich mal.

Der Festlichkeit, der ich diese Abend beiwohnte, sah ich widerwillig entgegen. Es würde die letzte und einzige Möglichkeit sein mit Legolas zu reden, denn hier würde er sich nicht so einfach aus der Affäre ziehen können. Ich machte mich fertig, mein hellgrünes Kleid verlieh mir eine elegante Ausstrahlung und auch, wenn Legolas es nicht mehr schätzen würde weswegen ich es auch als unnötig erachtete, legte ich mir seine Kette um den Hals. Ich musste plötzlich an früher denken, daran, dass er mich von meinem Zimmer aus zum Fest begleitet hätte, mit einem Grinsen auf dem Gesicht, als gäbe es kein Morgen mehr, nichts, was ihn je glücklicher machen könnte als dieser Moment, als dieser Mensch. Er wäre unglaublich ungeduldig gewesen und hätte es kaum erwarten können mich zu sehen, mich auf die Tanzfläche zu führen und allen zu zeigen, dass ich ihm gehörte.

Leider war dies längst Vergangenheit, nie wieder würde er mich mit diesem einen Blick würdigen oder mir sagen wie sehr er mich liebte, wie sehr wollte. Sollte dies tatsächlich unser Ende sein?

Wie erwartet betrat ich das fest allein. Aragorn begrüßte mich mit einer Umarmung und einem Lächeln, ich kannte ihn bereits seit einigen Jahren. Er entschuldigte sich, da Arwen nach ihm rief, versprach aber wieder zu kommen. Ich nahm mir einen Moment und ließ meinen Blick durch den Raum gleiten. Ich erblickte Legolas wie er lachend mit einer Elbin tanzte. Um ehrlich zu sein wusste ich nicht, wann ich ihn das letzte Mal so glücklich gesehen hatte... in meiner Anwesenheit war er nie so befreit, so glücklich gewesen. Schlagartig breiteten sich Trauer und Schmerz in mir aus. Ich wusste, was ich sah, was ich fühlte und wollte. Doch ich wusste auch, wie er empfand und dieses Gewissen fraß mich langsam auf. Ich konnte es einfach nicht akzeptieren, ich wollte es nicht, denn noch hatte ich keine Bestätigung für das, was ich längst wusste. Dennoch fiel es mir unglaublich schwer mich damit abzufinden. Ich wollte nicht, dass es sein Ende fand, dass das 'wir' zur Geschichte wurde und unsere Liebe im Wind verwehte.

Nun ließ auch Legolas seinen Blick durch den Saal schweifen, es war erschreckend wie seine Augen an mir hängen blieben und seine Miene schlagartig ernst wurde. Ich wandte mich ab und ging nach draußen wo es wesentlich ruhiger war in der Hoffnung allein zu sein. Kaum war ich außer Reichweite der feiernden, glücklichen, sorglosen Seelen, sank ich auf den Boden, mit dem Rücken an der Wand und versuchte alles aus meinem Kopf zu verdrängen. Nichts sollte mehr existieren, meine Gedanken und Ängste verschwinden, sodass mich nichts mehr unnötig belasten würde. Gefühllos, Emotionslos, Gedankenlos.

## Kapitel 2

Legolas kam unerwartet näher und blieb direkt vor mir stehen, Ich traute mich nicht die Augen zu öffnen, zu verletzend war allein die Vorstellung, welchen Ausdruck, welche Gefühle seine Augen vermittelten. Und doch stellte ich mich dem Unausweichlichem, es war an der Zeit. Sein Blick drückte Schmerz aus, er sah mich an, als würde er Angst haben mich zu verlieren, dabei hatte er mir in den letzten Wochen stets das Gefühl gegeben er habe es längst.

?Estel...?

?Sag nichts, ich weiß, was du sagen willst. Doch wenn du es jetzt aussprichst ist es endgültig, es gibt kein zurück mehr.?

Er war sich dieser Sache durchaus bewusst, Legolas nickte kurz. Ein kurzes Schweigen, unsere Augen begegneten sich mit einem Gefühl der Sehnsucht. Ein kleiner Hoffnungsschimmer lebte in mir auf, vielleicht musste es gar nicht enden. Wir könnten unsere Sachen packen, uns elegant auf unsere treuen Gefährten schwingen und davon reiten. Irgendwohin, weit weg von hier. Weg von all den Problemen, den Sorgen um die Zukunft Mittelirdes und von der Gefahr. Einfach aufs Land ziehen, an einen einsamen, wunderschönen Ort erfüllt von Natur und menschenleer. Nur er und ich, nichts sonst. Nichts würde uns je trennen können, nichts unserer Liebe etwas anhaben, denn das Band zwischen uns wäre stärker als alles andere. Wir würden an unserer Liebe wachsen, würden von neuem erblühen, uns neu finden. Würden unsere eigene Welt aufbauen in welcher es nur uns beide gab, nichts würde diese Realität je zum Einsturz bringen können. Meine Vergangenheit würde vom sanften Winde verweht, sodass jede Spur ihrer Existenz für immer fort wäre. Ich wäre wieder ich und er wäre wieder er. Wir wären eins bis zum Ende unserer Liebe, die nicht einmal der Tod zerstören konnte. Allerdings kam es nie dazu, alles sollte anders kommen...

Legolas brach die Stille, er zerstörte meine Illusionen, meine Gedanken, meine Hoffnungen. Sie verpufften ins Nichts.

?Ich kann nicht mehr so weiter machen. Ich erkenne dich einfach nicht wieder, seit wir dich am Ufer des Anduin fanden. Du bist ein völlig anderer Mensch...? Enttäuscht senkte er den Blick, es fiel ihm unheimlich schwer mir das zu sagen, kostete ihn unheimliche Überwindung.

?Du kannst doch nicht erwarten, dass ich nach allem was ich gesehen, was ich erlebt habe ein und dieselbe Person wie zuvor bin. So etwas geht nicht spurlos an einem vorüber, es hinterlässt Narben und Ängste die zeit brauchen um geheilt und überwunden zu werden. Du kannst nicht von mir erwarten, dass ich so weiterleben kann wie vor meiner Gefangenschaft. Natürlich hat es mich verändert.?

?Ich weiß... Mir ist bewusst, dass dies einen Menschen von Grund auf verändert... Jedoch hatte ich nicht erwartet, dass du dem Menschen, der du einmal warst, in fast keiner Hinsicht mehr ähnelst.?

?Willst du damit sagen, du hättest erwartet die Estel wieder zu bekommen, die ich einst war? Mit der gleichen Lebenslust, dem gleichen Lächeln und den aufblitzenden Augen??

?Nein.. Das heißt, dies war es wohl, was ich hoffte, was ich mir einredete damit meine Angst du

würdest nicht mehr du sein falls wir dich je finden sollten schwindet. Tief in meinem Inneren wusste dass sich alles verändern würde, dass nichts mehr so sein würde wie früher.?

?Ich bin vielleicht nicht mehr die, die du einst kanntest, die du einst geliebt hast doch nicht alles hat sich verändert Legolas... Da ist etwas das sich nie geändert hat. Ich bin vielleicht nicht mehr ich, aber meine Gefühle zu dir sind noch immer die gleichen.?

Er sah auf und sein Blick wurde durchdringender und intensiver. Der Schmerz, der aus seinen Augen heraus sprach, gab mir den Rest. Mein Herz würde jeden Moment in tausend Teile zerspringen, zu groß war der Druck der auf ihm lastete.

?Ich weiß nicht, ob ich so jemanden noch lieben kann.?

Dieser Satz fügte mir größere Leiden, größere Schmerzen zu als alles andere. Wie ein Virus nistete er sich in meinem Körper ein, wie ein Gift arbeitete er sich langsam vom Kopf zum Herzen vor, wo er seine Wirkung, seine Kraft endgültig freisetzte. Lang sahen wir uns in die Augen. Die Dinge, die er sagte widersprachen dem, was er wirklich wollte. Er wollte mich lieben, wollte mich nicht gehen lassen, mich nicht verlieren. Alles was ihn daran hinderte war er selbst, denn er stand sich selbst im Weg mit der Einstellung er könnte niemanden lieben, der nicht derselbe wie Jahre zuvor war. Legolas hatte jegliche Versuche unversucht gelassen, er hatte mich, er hatte uns einfach aufgegeben ohne uns noch eine Chance zu geben. Nicht einmal gekämpft hatte er um mich, nichts dafür gegeben sein Mädchen nicht zu verlieren.

Legolas war es, der diese Totenstarre beendete. Er wandte seinen Blick von mir ab, die Entscheidung war gefallen und eins wusste ich mit Sicherheit: Sie war klar. Nun trat er einige Schritte zurück und verschwand in der Dunkelheit der Nacht, wir hatten uns nichts mehr zu sagen. Seine abschließenden Worte drückten alles aus was nötig war um zu verstehen, dass es vorüber war. Wir hatten uns verloren.

Dies war es nun also, das Ende. Es gab kein 'wir' mehr, Legolas und ich schrieben von nun an unsere eigenen Geschichten, denn unser gemeinsames Kapitel wurde nun geschlossen. Es schien Zeit für ein Neues, denn wir, wir waren nichts als zwei Charaktere die das Leben, die die Welt um eine tragische Liebesgeschichte bereicherten. Eine von hunderten.

Ich verbarrikadierte mich in meinem Zimmer, ließ mich auf den harten Boden fallen und starrte in die Nacht hinaus. Sie war überraschend klar, die Sterne standen hoch am Himmel und überzogen die Welt mit ihrem mystischen Schein. Ich konnte nicht schlafen, also lehnte ich mich in dem Fensterbogen mit dem Rücken an die Wand und genoss die Stille, genoss die Einsamkeit und die Kälte. Im Laufe der Nacht schien ich jegliche Empfindsamkeit zu verlieren, meine Kraft und Energie schwanden auf ein Minimum. Schreien konnte ich nicht, weinen konnte ich nicht.

Ich fühlte nichts, ich dachte nichts. Das Fest war noch im vollen Gange, ich hörte es, hörte die Musik und das Gelächter und dennoch schien es so unglaublich weit weg... Legolas hingegen schien näher zu sein als er es die letzten Wochen tatsächlich gewesen war, er fühlte sich so real an.

Ich erwartete, ich war mir sicher er würde jeden Augenblick an meiner Tür hämmern, mich dazu auffordern die Tür zu öffnen damit er sich bei mir entschuldigen konnte. Er würde mich in seine Arme schließen, mich zärtlich aber innig küssen und die Nacht mit mir verbringen, mir Wärme und

Geborgenheit spenden. Doch nichts von alledem geschah und ich wusste, dass es das nie würde. Von zu Minute realisierte ich ein Stück mehr, was wirklich geschehen war, was das für mich und mein Leben bedeutete. Ich fühlte mich leer, kopflos, gefühllos. Ich war ein Niemand in dieser Nacht. Das erste Mal in meinem Leben fühlte ich nichts, dachte ich nichts, begehrte ich nichts, denn alles was ich wollte war Legolas und der war weiter weg als die Sterne.

Dennoch tat es gut für ein paar Stunden meine Identität abzulegen und zu einer Gesichtslosen zu werden, auch wenn ich nicht einmal wirklich wusste, wer ich eigentlich war. Ich erinnerte mich an so wenig, mein früheres Leben spiegelte sich lediglich in meinen Träumen wieder, doch auch diese konnten mir keine Gewissheit geben.

Nachdem ich mir Legolas Kette vom Hals gerissen und aus dem Fenster geworfen hatte schwanden meine Gefühle für diesen Elben, ich dachte nicht mehr an ihn.

Die Nacht war vorüber, doch ich verließ mein Zimmer an diesem Tag nicht. Ich aß nichts, ich ließ niemanden zu mir sondern wies jeden einzelnen ab, der vor meiner Tür stand. Am nächsten Tag beobachtete ich, wie Legolas seine Abreise antrat. Scheinbar fühlte er sich schuldig dafür, dass ich mich in diesem stickigen Raum verkroch, denn er schaute kurz besorgt zu meinem Fenster hinauf bevor er sich endlich auf den Weg machte..

Aragorn unternahm einige Versuche um an mich heran zu gelangen, vergebens. Erst Arwens Eingreifen überzeugte ihn, dass er mir die Zeit geben solle und ich von selbst entschied, wann ich mich wieder der Öffentlichkeit präsentierte.

In dieser Nacht fasste ich einen Entschluss. Ich würde meine Heimat aufsuchen und meine Vergangenheit aufarbeiten. Nun war ich reif genug, war stark genug um eine gerechte und gute Königin zu sein und ein Königreich zu regieren. Ich musste meinen wahren Platz im Kreis des Lebens einnehmen und die Verantwortung übernehmen, welche mir als Kind scheinbar in die Wiege gelegt worden war. Den Weg wollte ich allein antreten, dies war meine Aufgabe, meine Bestimmung die ich allein zu meistern hatte. Das Schicksal Mittelherdes lag zu einem gewissen Teil in meinen Händen, ich musste endlich eingreifen und alles mögliche tun um unserem Untergang entgegen zu wirken. Ich war bereit um Stärke und Mut zu repräsentieren, war bereit mich meinem Schicksal zu stellen.

Ich verabschiedete mich von Arwen und vor allem von Aragorn, nie hätte ich es übers Herz gebracht ihn im Ungewissen zu lassen auch wenn er mich nur äußerst widerwillig gehen ließ. Es kostete mich einiges an Überzeugungskraft bis ich ihn soweit hatte, Sorgen machte er sich dennoch. Die beiden begleiteten mich zu den Ställen und sahen mir noch einige Zeit nach, bis ich verschwunden war. Ich ritt bereits seit einiger Zeit, als ich jedoch laute Geräusche vernahm. Noch bevor ich irgendwie reagieren konnte lag ich auch schon auf dem Boden, getroffen von einem Pfeil, welcher nun schreckliche Schmerzen in meiner Schulter verursachte. Verzweifelt suchte ich nach meiner Waffe während ich verursachte mich aufzurappeln um mich zu wehren. Umzingelt von Feinden schaffte ich es lediglich einen Dolch zu ziehen, es fühlte sich ungewohnt an, als wäre es nicht richtig, als hätte ich so etwas noch nie in der Hand gehalten. Das war Schwachsinn denn ich wusste genau, dass ich eine äußerst begabte Kämpferin war, doch irgendwie wusste ich in diesem Moment nichts damit anzufangen. Ich stellte keine Gefahr für meine Feinde dar, schließlich wusste ich nicht was ich tat und

so war es keine besonders große Herausforderung für sie mich zu überwältigen. Zwei von ihnen mich und zwangen mich auf den Boden auf welchem sie mich festzuhalten versuchten. Scheinbar waren sie äußerst zufrieden mit sich und ihrem Fang, denn sie grinsten mich siegreich an. Ich verspürte plötzlich wieder den Drang in mir ihnen meine Klinge in den Leib zu rammen, ihnen sollte ihr dummes Lachen vergehen. Dennoch stellte ich mir die Frage, warum sie mir nicht die Kehle aufschlitzten um mir dabei zuzusehen wie ich mich auf dem Boden krümmte und grausam verblutete. Noch immer war ich wie gehemmt, in einer Art Schockstarre gefangen und absolut unfähig mich zu wehren, doch warum? Hatte ich verlernt mit Schwert und Dolch umzugehen? War ich eingerostet? Fürchtete ich mich vor dem, was sie anrichten konnten seitdem ich es am eigenen Leib erfahren hatte? Bevor ich weiter darüber nachsinnen konnte, was mit mir los war und welche Möglichkeiten ich hatte mich aus dieser misslichen Lage selbst zu befreien, wenn ich doch nicht mehr zum kämpfen in der Lage war wurden meine Peiniger ihrerseits überrascht. Plötzlich tauchte eine zweite Kapuzengestalt auf und verwickelte sich in einen Kampf mit den feindlichen Angreifern. Nun schien auch ich zumindest einen Teil meiner Kampfbegabung wiederzufinden und fiel ebenfalls über sie her und tötete einen nach dem anderen mit meinen Dolchen. Ich versuchte währenddessen einen Blick von dem Unbekanntem zu erhaschen, er kämpfte ausgesprochen gut. Sein Kampfstil war besonders und wohl auch einzigartig, stark und tödlich, aber mit einer gewissen Eleganz. Mir wurde klar, dass er eine Art Ausbildung genossen haben musste, jedoch nicht die Art Kampfausbildung, die man normalerweise erhält. Nein. In seiner Ausbildung musste er darauf getrimmt worden sein alles feindliche zu töten, was sich ihm in den Weg stellte, um jeden Preis und es musste schnell von statten gehen. Schnell, aber tödlich und stark. Wo kam er her, wer war er? Er gehörte nicht der Art Kämpfer an, die ich kannte, nicht die Art, die auch in Schlachten kämpfen musste. Dafür war er zu gut. Was jedoch noch seltsamer war als seine außergewöhnliche Kampfarm war die Tatsache, dass ich diesen Menschen nicht kannte, und doch strahlte er etwas aus, was mir das Gefühl von Sympathie, von Bekanntem, von Sicherheit gab. Wie war das möglich, wie könnte mir eine völlig fremde Person das Gefühl von Sicherheit geben? Vor allem, wie sollte das möglich sein angesichts meines derzeitigen Zustands? Es dauerte nicht lang und wir standen inmitten von leblosen Körpern und Blut. Der Fremde stürzte auf mich zu und drückte mich gegen einen Baum, er war stark und schien außer sich vor Wut zu sein.

?Wie kannst du nur so naiv sein dich allein auf den Weg zu machen? Du wärst jetzt in den Fängen dieser Bastarde, ich will dir nicht vor Augen führen müssen, was sie mit dir angestellt hätten.? Er klang genauso wütend wie er auf mich gewirkt hatte noch bevor er ein Wort von sich gegeben hatte, doch mich überraschte, dass in seiner Stimme Sorge mit schwang. Warum sollte er sich Sorgen um mich machen, er kannte mich nicht! Ich überlegte, ob ich mich verhöhrt hatte, ob ich mir das vielleicht nur eingebildet hatte, doch ich war mir absolut sicher. Mein Gefühl hatte mich nie geirrt, er machte sich Sorgen um mich und er war verdammt wütend, mir hätte etwas furchtbares passieren können. War der Unbekannte, der sich Sorgen um mich machte und der mir seltsamerweise das Gefühl von Sicherheit und Bekanntem gab, mir vielleicht doch nicht so unbekannt?

Vielen Dank fürs Lesen, lasst doch gern ein Kommentar da!:)

Ich kann leider nicht sagen, wann ich Zeit finden werde weiter zu schreiben und einen weiteren Teil veröffentlichen, da mich Schule zur Zeit wieder ziemlich stresst. Weiterhin würde es mich natürlich interessieren, ob überhaupt der Wunsch besteht, dass ich weiter Teile veröffentliche. Bei Ideen, Wünschen und Fragen oder anderem könnt ihr wie gesagt gern ein Kommentar da lassen oder euch bei mir melden! Bis bald ihr süßen! <3